

Verschleppung und Vernichtung – die Jahre 1941-1945

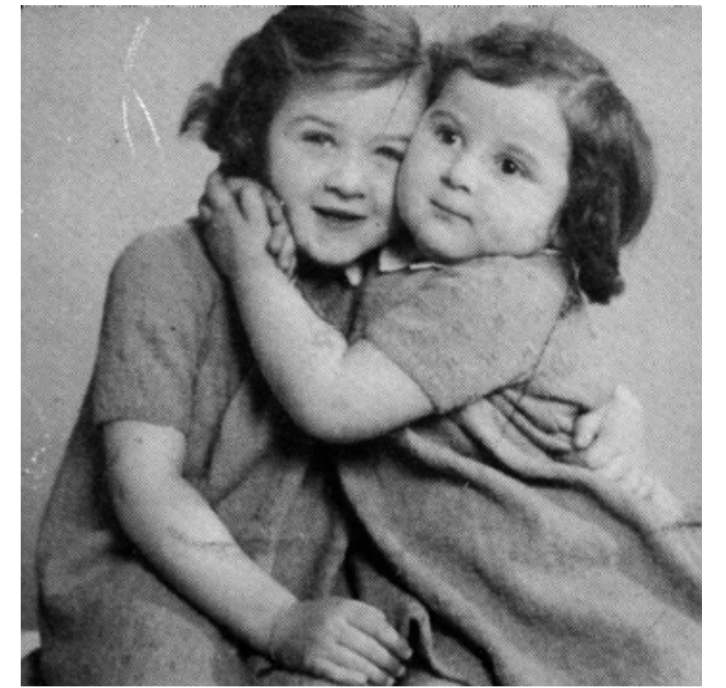
Im Herbst 1941 begann die vierte Phase der Judenverfolgung. Dazu wurden die Juden in die besetzten Ostgebiete wie Polen oder die Sowjetunion deportiert. Stand die „Evakuierung in den Osten“ an, mussten die Personen ihre Wohnungen verlassen und sich an Sammelstellen einfinden. Ihr ganzes Vermögen wurde von der Polizei beschlagnahmt. Mit der Verlegung ins Ausland verloren die Juden die deutsche Staatsangehörigkeit. Die beschlagnahmten Einrichtungsgegenstände, Kleidungsstücke, Geräte usw. wurden versteigert. Wohnungseinrichtungen und Wertgegenstände wurden von den Behörden weitervermittelt.

Leben in Ungewissheit

Für die Juden, die noch nicht abtransportiert waren, war die Zeit von größter psychischer und körperlicher Belastung geprägt, weil sie immer damit rechnen mussten, abgeholt zu werden, und weil sie wussten, dass auf sie nichts Gutes in der neuen Situation wartete. Einige Frauen entkamen der Deportation wegen ihres „arischen“ Ehemannes, wie die Altensteigerin Anna Schneider, Vera Müller aus Calmbach oder Margarethe Marstaller aus Dachtel. Körperlich sowie psychisch schwer angeschlagen überlebten sie das Ende des Krieges nur um ein bis zwei Jahre.

Zwangsarbeit und Tod

Im Herbst 1944 wurden die „Halbjuden“ innerhalb von drei Tagen zu Arbeitseinsätzen der Organisation Todt (OT) zusammengezogen. Diese militärisch gegliederte Bauorganisation war dem Rüstungsministerium unterstellt. Einige konnten diesem Befehl aufgrund gesundheitlicher Gründe entgehen. Es bleibt jedoch unklar, ob sie die Zwangsarbeit aufgrund eines amtsärztlichen Zeugnisses oder unter Einfluss des Nagolder Bürgermeisters Maier umgehen konnten. Der Altensteiger Rudolf Schneider wurde in den Raum Braunschweig abkommandiert. Im Oktober 1942 wurde Aurel Radowitz aus Enzklösterle, der zuvor ein Hotel in Wildbad führte, in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht und starb dort drei Wochen nach seiner Ankunft. Nach unseren Recherchen verloren neun Personen, die in den 1930er Jahren ihren ständigen Wohnsitz im Landkreis Calw hatten, in der nationalsozialistischen Judenvernichtung ihr Leben (► Plakat 17).



Die in Nagold geborenen Töchter von Dr. Eugen Marx, Ruth Elisabeth und Rosemarie, die in der Nähe von Minsk erschossen wurden. (Kreisnachrichten Calw vom 02.02.1984, S.18)



Sammellager Killesberg während der Deportation im November/Dezember 1941 (Gabeli 2011:1)